

Bis hierher hatte sie flammend und voller Zorn gesprochen, jetzt aber, bei der Erinnerung an die Ansichtskarte und die Worte, die auf ihr gestanden waren, klappte sie zusammen und weinte. Die Wut verwandelte sich in Schmerz, die Flüche in Tränen, und schluchzend und stockend sprach sie zu Ende: „Und auf der Karte ist noch gestanden: Herzlichste Grüße von Deinem Dich ewig liebenden Franz.“

Einmal vor unendlichen Zeiten mag als erster ein Mann seine, eines doch sterblichen Menschen Liebe zu einer Frau so ungeheuer, so über alle Maßen groß empfunden haben, daß er nicht glauben konnte und wollte, sie könnte irgendeinmal nicht mehr sein, daß er vielmehr überzeugt war, sein Gefühl, stärker als Körper, Leben und Atem, könnte niemals ein Ende finden, auch dann nicht, wenn sie, die beiden Menschen, längst schon tot wären, niemals und in keiner Zukunft; mag er nun gemeint haben, es müßte, zwar an keinen Lebenden gebunden und unvorstellbar, dennoch immer im unermeßlichen Raum des Daseins bleiben und bleiben, oder mag er gehofft haben, sie könnten, eben weil ihre Liebe unvergänglich sei, auch nicht vergehen und müßten, von ihr neu geformt und zu neuem Dasein gezwungen, auch nach dem Tod noch weiterleben. Er muß, dieser Mann, der es als erster gewagt hat, die menschlichen Gefühle in die Ewigkeit zu projizieren, ein Ekstatiker gewesen sein, und die Frau, die mit ihm gefühlt hat, ein starker, leidenschaftlicher und in seiner Leidenschaft großer Mensch.

Seit damals wird, immer wieder, immer wieder, von der ewigen Liebe gesprochen. Weil die Menschen so fühlen wie Jener, der diese Worte zum erstenmal gebraucht hat? Weil sie glücklich sind, einen treffenden Ausdruck für ihre eigenen Empfindungen vorzufinden? Nein, denn diese Worte stellen ja gar keinen treffenden Ausdruck mehr dar, sie wurden millionenmal gebraucht, wurden durch alle Gassen geschleift, und, abgenutzt und ganz entleert, haben sie sich längst mit dem Schlamm aller anderen Phrasen vermengt. Hätte aber der Geliebte diesem Mädchen statt dieser nichtssagenden Wendung irgend etwas geschrieben, das auf seine Art in selbstgefundenen Sätzen und Bildern seiner Miniatur-Ekstase Ausdruck gegeben hätte, wäre er persönlich und also auf natürliche Weise nur ein wenig originell gewesen, dann hätte sie mit seinen Worten gar nichts anzufangen gewußt, hätte sie als überspannt und verrückt empfunden, hätte sie in ihrem Zorn vielleicht vor Gericht höhnisch zitiert und am Ende gar Phrasen genannt.

Aber der Satz von der ewigen Liebe hat aus einer kleinen Megäre ein kleines Mädchen machen, hat einen Menschen ganz verwandeln können. Welch eine ungeheure Macht hat dieses eine armselige Wort, dieser Fetzen von einem Wort, noch gehabt! Es ist eins der großen Geheimnisse der Sprache, daß ein Wort vollkommen inhaltslos und tot sein und dennoch ganz extreme Wirkungen hervorrufen kann. Es gleitet auf ausgefahrenen Bahnen ins Innere des Menschen und löst dort automatisch Empfindungen aus; allerdings immer nur Empfindungen, denen er sich gern hingibt. Auf der Wirkung solcher Worte, die gar nicht das meinen, was sie besagen, die keine Substanz umschließen, die aber die Seele des Menschen nur anzutippen brauchen, um sie augenblicklich in Wallung zu versetzen, beruht die Wirkung des Kitsches, wobei nur noch eines nötig ist, damit diese, im Bereich der Pseudokunst, ganz in Erscheinung tritt: daß alles andere genau so ungeformt bleibt wie das Wort, also etwa die Gestalten eines Romans oder Theaterstücks,